

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 61 (1982)
Heft: 7-8

Artikel: Kopf in der Garderobe
Autor: Hartmann, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftlichen Aspekte und die verschiedenen Probleme, mit denen die soziale Sicherung in Zukunft konfrontiert werden dürfte, betrachtet. (366 Seiten, Fr. 38.-)

Zum Jubiläum seines 75jährigen Bestehens hat das *Schweizerische Sozialarchiv* in Zürich ebenfalls im Rüegger-Verlag einen reich bebilderten Band mit dem Titel *Arbeitsalltag und Betriebsleben. Zur Geschichte industrieller Arbeits- und Lebensverhältnisse in der Schweiz* herausgegeben. In einer Sozialgeschichte des Alltags werden verschiedene industrielle Berufsgruppen um die Jahrhundertwende betrachtet. Sehr lebendig werden die jeweilige politische und wirtschaftliche Situation, der berufliche Alltag, aber auch Freizeitverhalten und Partnerwahl geschildert.

Berichte, die die soziale Wirklichkeit aus der Sicht der direkt Betroffenen schildern, hat *Friedrich G. Kürbisch* in drei Sammlungen im Verlag J.H.W. Dietz Nachf. herausgegeben.

Die Sozialreportagen aus Deutschland und Österreich, geschrieben von Arbeitern und Arbeiterinnen, Funktionären, Redaktoren der Arbeiterpresse, Journalisten und Schriftstellern, berichtigen das gängige Geschichtsbild, indem sie das Volk in seiner Not, in seiner Verzweiflung und in seiner Rebellion sichtbar werden lassen. Der erste Band trägt den Titel *«Der Arbeitsmann, er stirbt, verdirbt, wann steht er auf? Sozialreportagen 1880 bis 1918.»* Kaiserreich und Habsburgmonarchie, Sozialistengesetze, Not und Elend der Arbeiter, aber auch Bewusstsein und Revolutionshoffnungen. Im zweiten Band, *«Dieses Land schläft einen unruhigen Schlaf. Sozialreportagen 1918 bis 1945.»* revolutionäre Nachkriegsphase, Weimarer und österreichische Republik, Wirtschaftskrise,

Nationalsozialismus und Krieg. Schliesslich im dritten Band, *«Erkundungen in einem unbekannten Land. Sozialreportagen von 1945 bis heute.»* Nachkriegsnot und wirtschaftlicher Aufschwung, Leistungzwang und zunehmende Bürokratie, Bürgerinitiativen gegen Wirtschaftsmacht und Suche nach Alternativen.

Peter Schwendener

Kopf in der Garderobe

Wer hofft, deutsche Wissenschaftler könnten der Volkswirtschaft durch wichtige Erfindungen Impulse geben, um mit neuen Technologien den Begriff «made in Germany» aufzupolieren, hängt Illusionen nach. Das renommierte englische Wissenschaftsmagazin *«Nature»* ist zu einer geradezu vernichtenden Bewertung der bundesdeutschen Forschung an den Universitäten gekommen.

Wenn einzelne Institute, an denen Leerlauf zum Selbstzweck geworden ist, geschlossen werden, würde das kaum jemandem schaden. Obwohl gerade die deutschen Technischen Hochschulen im Ausland noch immer hohes Ansehen besitzen, weil sie der Industrie ein bedeutendes Know-how und entsprechende Fachkräfte lieferten, besitzen sie für den wissenschaftlichen Nachwuchs nur noch wenig Anziehungskraft.

Nach Ansicht des englischen Magazins träumen die Deutschen zu viel von Nobelpreisen, erhalten sie aber nicht. Seit Kriegsende erhielten ihn 124 Amerikaner, 42 Engländer und nur 16 Deutsche. Das ist kein Zufall.

Für *«Nature»* zeigen die Deutschen zu wenig Erkenntnis-

drang und ziehen ein gemütliches Leben als Beamte vor, statt sich durch Draufgängerum auszuzeichnen. Mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit wirkt sich ebenfalls negativ aus. Auch die Spielregeln im deutschen Forschungsmanagement halten die Engländer für falsch, da der Löwenanteil öffentlicher Gelder an die Institute arrivierter Professoren gehen und noch unbekannte Wissenschaftler nur geringe Mittel erhalten.

Ausserdem werden Projekte zweiten Ranges über Jahre hinweg unterstützt, ohne dass Überprüfungen der erreichten Ergebnisse erfolgen. Nachdrücklich verweist *«Nature»* darauf, dass die deutschen Universitäten fest in den Händen von Bürokraten sind. Deshalb scheint die Frage berechtigt, ob für die deutsche Wissenschaft nicht die Zeit gekommen ist, die Dinge zu verändern? Kann es sich die Bundesrepublik leisten, dass Wissenschaftler ihr Köpfe an der Garderobe abgeben und für ihr Sitzfleisch bezahlt werden, können weiterhin Milliarden für eine Forschung zum Fenster herausgeworfen werden, bei der wenig herauskommt?

Horst Hartmann

Leserecho

Geldpolitik und Friedenssicherung

Die ausserordentlich grosse Beteiligung an den Friedensdemonstrationen und Friedensmärschen der vergangenen Monate lassen darauf schliessen, dass heute niemand auf dieser Erde ernsthaft einen dritten Weltkrieg (mit einem Masseneinsatz von Atomwaffen) will — aber alle fürchten ihn.